

PFINGSTSONNTAG – A

Apk 2,1-11; Joh 20,19-23

Eins oder fünfzig? Das leise Wirken des Geistes mit starken Auswirkungen

Ohne den heutigen Tag könnten wir alle nicht da sein. Ohne die Ereignisse am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung in Jerusalem, derer wir heute gedenken, würden wir, Mitteleuropäer, niemals Christen werden können. Denn ohne, dass der Heilige Geist auf Jesu Jünger herabgestiegen wäre, würden sie niemals verstehen, worum es bei dem Ganzen, was sie mit Jesus erlebt haben, wirklich geht und was es für sie und die Welt bedeutet und dass sie sich auf den Weg machen und seine Botschaft überall verkünden sollen.

Diese Worte sind keine fromme Übertreibung, um die Wichtigkeit dieses Tages auszuschnücken, sondern vielmehr eine nüchterne Feststellung, die versucht, die Dynamik der Ereignisse in ihrer ganzen Bandbreite zu würdigen.

Dazu ist freilich notwendig, in die inneren Zusammenhänge einzutreten, sich in die Tiefe zu begeben. Die heutige Liturgie erschwert es uns aber auf den ersten Blick dadurch, was sie uns vorlegt. Sie ist wieder einmal so kühn, dass sie uns herausfordert. Aber diese Herausforderung ist eben genau dazu da, damit wir in die Tiefe eindringen können, damit wir nicht einfach bei der äußeren Seite der Ereignisse stehen bleiben, sondern ihr Herz und ihre Bedeutung erahnen.

Die allererste Herausforderung, die uns die heutige Liturgie zumutet, liegt in dem offensichtlichen Widerspruch, der in den heutigen Texten vorliegt. In der Apostelgeschichte, die die Ereignisse des heutigen Tages, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jünger in Jerusalem schildert, **empfangen diese den verheißenen Geist am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung**, eben am Tag des jüdischen Festes Schawuot, griechisch Pentekostes, buchstäblich übersetzt „zum fünfzigsten Tag“. Schon im Namen wird hier also angeführt, dass es ein fünfzigster Tag ist, der fünfzigste Tag nach der Auferstehung. Das ist die Erzählung des *Lukas*, des Autors der Apostelgeschichte.

Im Evangelium haben wir aber *Johannes* gehört und er sagt, dass **der Auferstandene den Heiligen Geist den Seinen bereits am Tag der Auferstehung einhaucht**. „Am Abend dieses ersten Tages der Woche“ (Joh 20,19) – so beginnt das heutige Evangelium. Gemeint ist der erste Tag, der Tag der Auferstehung, der Tag, an dem Maria von Magdala zum leeren Grab eilt und weint, dass jemand ihren Herrn weggenommen habe. Es ist der Tag, an dem sie ihm im Garten dann auch begegnen darf. Es ist der Tag, an dem Johannes und Petrus zum Grab eilen, es leer vorfinden und die zusammengelegten Tücher sehen. Es ist eben der Abend dieses ersten Tages der Woche, der Abend der Auferstehung.

Und von diesem Abend schreibt Johannes, dass Jesus in die Mitte seiner Jünger tritt und ihnen den Heiligen Geist einhaucht: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,21-22).

Als rational, vielleicht sogar skeptisch geprägte Menschen könnten wir also fragen: *Was ist nun korrekt? Was stimmt wirklich? Kommt der Heilige Geist am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung auf die Jünger herab oder empfangen sie ihn bereits am Tag der Auferstehung vom Auferstandenen selbst – also fünfzig Tage früher?*

Es wird Sie vermutlich nicht überraschen, wenn ich sage, dass wohl beides korrekt ist, dass beides stimmt. Eins wie fünfzig. Die Gabe des Geistes ist nämlich nicht bloß ein äußeres Ereignis, etwas, was man „erleben“ und dann davon berichten kann wie von einem Urlaubserlebnis. **Das Kommen des Geistes ist so überwältigend und von so großer Tragweite, dass man es nur durch mehrere Erzählungen, durch mehrere Blickwinkel, durch mehrere Einblicke einigermaßen beschreiben kann.** Diese Erzählungen, Einblicke und Blickwinkel können – ja müssen – verschieden und sogar unterschiedlich sein, weil sie etwas beschreiben, was mehr als eindimensional ist, was so unwälzend, unfassbar, ja auch unheimlich und ungeheuerlich ist, dass man es nicht mit einer einfachen, erzählten Geschichte „festhalten“ kann.

Was die heutige Liturgie uns heute vorlegt, ist nicht ein lineares Erzählen der Ereignisse „vorher“ und „nachher“, also am ersten Tag und dann am fünfzigsten Tag. Es ist vielmehr **ein symphonisches Bild eines Ereignisses, eines Handelns Gottes, das in seinen Auswirkungen so weltverändernd und unwälzend war, dass in seinem Ursprung nur Gott selbst und sein unheimliches Geheimnis stehen kann**, das Geheimnis, das in Jesus Christus, in seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung und in seinem ausgegossenen Geist den Menschen zugänglich wurde.

Das will der heutige Tag von Pfingsten uns vermitteln: **Gott, der so verschieden von der Welt ist, er, der ganz andere, er, der Unfassbare und alles Übersteigende, ist in der Welt durch seinen Heiligen Geist gegenwärtig und wirkt in den Herzen derer, die sich für ihn öffnen!**

Dieser Geist aber ist das Geschenk des Auferstandenen. Es ist sein Geist. Er ist also nicht etwas anderes als Dieser, sondern vielmehr die Fortsetzung der einen Bewegung Gottes in Christus, der Offenbarung, der Selbstmitteilung Gottes. Er ist das immerwährende „Heute“ Gottes, seine Gegenwart und Nähe in unserem Heute.

Diese Gegenwart dabei ist nicht etwas rein Äußeres, einfach von außen Beobachtbares, sondern vielmehr eine innere Wirklichkeit. Er ist der verborgene Gott in unserem Herzen, der von innen her wirkt und inspiriert und führt und mit seinem Licht erstrahlt. Gott kommt nicht mit äußerer Macht, er beeindruckt nicht durch Größe und Mächtigkeit, sondern vielmehr durch seine Geduld und Stille, durch seine innere Führung, durch die leise Stimme der Inspiration in unserem Herzen. Denn das ist sein Geist in uns, so wirkt Gott in uns.

Jetzt könnten Sie mir freilich entgegenhalten, dass die Ereignisse des Pfingstfestes, wie der hl. Lukas sie schildert, sehr wohl äußerlich waren.

Wenn er schreibt: „*Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt... Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten...*“ (Apg 2,2-3), wenn er schreibt, dass die Menschen verschiedener Nationen die Jünger „*jeder in seiner Muttersprache*“ reden hören (Apg 2,8), dann kann es sich wohl nur um ein äußerlich wahrnehmbares Ereignis handeln, dann war das alles beobachtbar und erlebbar.

Jawohl, muss ich zugeben, da haben Sie gut aufgepasst und mitgedacht. Das alles ist aber nicht der Geist selbst. Es sind vielmehr die äußeren Auswirkungen seiner inneren Gegenwart, seines Wirkens. Wenn er die Herzen der Jünger erfüllt hat, dann hat sich das nach außen bemerkbar gemacht. Und es hat sich noch stärker bemerkbar gemacht als nur in den Phänomenen dieses Tages.

Das Wirken dieses Geistes wurde nämlich in der Geschichte sichtbar, indem die Jünger, die vorher voller Angst waren und sich desorientiert hinter verschlossenen Türen aufhielten, durch das Wirken dieses Geistes zu mutigen Zeugen werden, die bis ans Ende der Welt gehen, um Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu bezeugen, um sein Evangelium überall zu verkünden, selbst wenn es bedeutet, das eigene Leben zu verlieren.

Durch das Wirken des Geistes lebt die Heilsbewegung Gottes, die in Christus seinen Höhepunkt erreichte, bis heute und ist immer noch kraftvoll und erfahrbar und auffindbar – nämlich im Leben und Zeugnis derer, die an Christus glauben und sich durch die innere Gegenwart seines Geistes in ihren Herzen verwandeln und inspirieren lassen, sodass die Welt auch heute noch seinen Namen kennt, seine Liebe erfährt und immer und immer wieder – allen Rückschritten und Krisen zum Trotz – zu ihm finden kann.

Vieles von dem, was wir heute als selbstverständlich betrachten, geht auf das Wirken des Evangeliums Christi zurück und d.h. auf das Wirken seines Geistes. Die unantastbare Würde eines jeden Menschen, die Betrachtung des Menschen als Person und nicht nur als ein Teil einer Gruppe, die Freiheit und die Verantwortung des Einzelnen, der Gedanke, dass wir Menschen eine einzige Menschheitsfamilie bilden – als das und noch viel mehr wäre undenkbar ohne das Evangelium Christi, das durch das Wirken des Geistes durch die Geschichte hindurch geglaubt und gelebt wird.

Der Geist also wurde durch Jesu Atem den Seinen geschenkt – am Tag der Auferstehung. Und er wurde der Kirche am Pfingsttag geschenkt im Sturm und Brausen der Feuerzungen. Er wirkt leise und innerlich in den Herzen derer, die sich für ihn öffnen. Und sein Wirken wird in der Geschichte sichtbar und erlebbar – in großen Entwicklungen und in wahren Fortschritten der Menschheit. All das stimmt und ist wahr – einzeln und gleichzeitig zusammen.

Möge dieser Geist, der in uns lebt und uns immer wieder von Gottes Güte geschenkt werden will, unser Herz inspirieren und mit seinem warmen Licht erfüllen, damit wir selbst bewusst und mit Freude Teil der Heilsbewegung Gottes in der Welt von heute werden können und damit sein Wirken erfahrbar wird.